

Der Ranft wird international

BRUDER KLAUS Niklaus von Flüe gilt als Nationalheiliger, seine Wirkungsstätte gehört zu den wichtigsten Orten der katholischen Schweiz. Doch jetzt wird eine ökumenische Bewegung aus Frankreich zur Hüterin des Obwaldner Pilgerorts.

YASMIN KUNZ
yasmin.kunz@luzernerzeitung.ch

Jedes Jahr pilgern gegen hunderttausend Gläubige in die Ranftschlucht bei Sachseln, um Kraft zu tanken. Aber auch, um Bruder Klaus die Ehre zu erweisen. Schon zu Lebzeiten galt Niklaus von Flüe (1417–1487) als Heiliger, und heute ist er der mit Abstand populärste Schweizer Heilige, wird sogar als «Nationalheiliger» und «Schutzpatron der Schweiz» verehrt. Immer wieder muss er auch für politische Zwecke herhalten. Sein berühmter Spruch «Machet den Zun nit zu wit!» wurde beispielsweise von EU-Gegnern benutzt.

Ein Ehepaar übernimmt

Doch die Zeiten ändern sich, auch im Ranft. Die Klosterfrauen der Ingenboher und Menzinger Schwestern, die sich bisher um den Pilgerbetrieb gekümmert haben, treten altershalber zurück. Und andere Schweizer Klosterfrauen für den Ranft-Dienst zu finden, war nicht möglich. Fündig geworden ist man hingegen bei der französischen Bewegung Chemin Neuf («Neuer Weg»), die bereits seit 2012 einen Ableger in Obwalden hat. Geplant ist, dass sich ab September ein Ehepaar von Chemin Neuf um den Pilgerbetrieb kümmert – die Gemeinschaft vereint zölibatäre Ordensleute genauso wie Familien. Chemin Neuf ist zwar eine katholische Bewegung, hat aber gemäss eigenen Angaben eine «ökumenische Berufung». Entstanden ist sie 1973 aus einem Gebetskreis in Lyon und zählt heute rund 2000 Mitglieder. Schwester Mirjam Rombouts (36) gehörte zu den Ersten, die in Obwalden Fuss fassten. Sie lebt im Gästehaus des Klosters Bethanien in St. Niklausen – unweit vom Ranft. Chemin Neuf hatte den Betrieb des Gästehauses 2012 übernommen, weil die Schwestern des Klosters dazu nicht mehr in der Lage waren.

Neben dem erwähnten Ehepaar, das aus dem Elsass stammt, werden noch weitere Mitglieder von Chemin Neuf in den Ranft kommen. «Wie genau das Team hier aussehen wird, das wissen wir noch nicht», sagt Schwester



Schwester Mirjam Rombouts (Mitte) von Chemin Neuf organisiert die Nachfolge von Erasma Höfliger (links) und Fernanda Vogel (rechts). Das Bild entstand vor der Oberen Ranftkapelle.

Bild Dominik Wunderli

Mirjam, «wir passen das Team der Situation an.»

Sprachkenntnisse sind wichtig

Doch wie ist Chemin Neuf überhaupt zu diesem Engagement im Ranft gekommen? Ausgeschrieben wurden die Stellen nicht, betont Donato Fisch, Verwalter der Kirchgemeinde Sachseln und Ratschreiber: «Wir wollten nicht einen Haufen Bewerbungen von Einsiedlern.» Vielmehr habe man Chemin Neuf direkt angefragt. «Wichtig war für uns, dass eine Gemeinschaft diese Aufgaben übernimmt.» Keine konservative, keine progressive – einfach eine, die im Geist von Bruder Klaus im Ranft leben und wirken und Ansprechpartnerin für alle Pilger und Touristen sein könne. Dass die Mitglieder von Chemin Neuf vor allem aus Frankreich kommen, sei auch ein Vorteil. «Sprachkenntnisse, vor allem auch Französisch, sind wichtig für den Wallfahrtsort», sagt Donato Fisch.

Auch die beiden bisherigen Schwestern Fernanda Vogel (73) und Erasma Höfliger (69), die heute noch im Ranft Dienst tun, haben kein Problem mit ihren Nachfolgern. «Sie vertreten die gleichen christlichen Ideale wie wir»,

sagt Erasma Höfliger. «Wichtig war uns, dass dieser Ort als Heiligtum fortgesetzt wird und dass sie ein offenes Ohr für die Pilger haben.»

Schwester Mirjam Rombouts betont, dass man nicht den ganzen Betrieb auf den Kopf stellen wolle. «Wir wollen das Flüeli-Ranft so weiterführen, wie es bisher war.» Die Gemeinschaft Chemin Neuf würde sich für die Einheit der christlichen Kirchen einsetzen, so Rom-

«Bruder Klaus ist unser Vorbild.»

SCHWESTER MIRJAM
ROMBOUTS, CHEMIN NEUF

bouts weiter. Gibt es eine «Geschäftsphilosophie»? «Philosophie ist das falsche Wort. Für uns wie auch für die Klosterfrauen ist die Basis der Arbeit das Evangelium – das ist die treibende Kraft», erklärt Mirjam Rombouts.

Und der Schweizer Nationalheilige? «Bruder Klaus ist unser Vorbild», sagt Schwester Mirjam, die selber aus

Deutschland stammt. Sie habe viel über ihn gelesen und gehört. «Und alles kann man über ihn sowieso nicht wissen», wirft Erasma Höfliger ein.

15-Stunden-Arbeitstage

Bis die neuen «Gastgeber» im Ranft eintreffen, hilft Schwester Mirjam schon einmal mit und unterstützt die beiden bisherigen Schwestern bei den täglichen Arbeiten rund um den Ranft. Und die haben es in sich. So müssen die Schwestern nicht nur für die Pilger und deren Anliegen da sein, sondern sich auch um den Laden kümmern und im Winter Schnee schaufeln. Oft dauert ein Arbeitstag von sieben Uhr morgens bis zehn Uhr abends. Trotz der strengen Arbeit blickt Fernanda Vogel und Erasma Höfliger gerne auf Zeit im Flüeli-Ranft zurück. Fernanda Vogel schätzte vor allem die vielen Pilger und die Dankensbriefe, die sie in den knapp 18 Jahren erhalten hat. Bereits in den nächsten Tagen wird sie den Ranft verlassen und nach Amden SG ins Kur- und Ferienhaus ziehen. Schwester Erasma wird noch bis September hier bleiben, anschliessend wechselt sie ins Kloster Ingenbohl.

Die Chance



Erika Trüssel
zur Auffahrt

Wir alle kennen Situationen des Abschieds: Kinder werden erwachsen und verlassen das Elternhaus, Nachbarn oder Freunde wechseln ihre Wohnung oder ihren Wohnort, Menschen sterben. Abschied nehmen müssen wir aber auch von anderen für unser Leben wichtigen Dingen wie z.B. Jugend, Gesundheit, Träumen oder Heimat. Abschiede

MEIN THEMA

sind meist schmerzlich, machen ängstlich, ja traurig. Wir alle halten lieber am Gewohnten und Vertrauten fest. Sich von etwas zu verabschieden, kann aber auch bedeuten, frei von etwas oder für etwas zu werden. Neue Chancen können sich eröffnen.

Was im alltäglichen Leben gilt, gilt auch in Bezug auf unseren Glauben. Wenn wir wachsen wollen, müssen wir uns vom Kinderglauben verabschieden, von den Vorgaben und Sichtweisen anderer. Es ist wichtig, unseren eigenen Glauben zu finden und eine persönliche Gottesbeziehung aufzubauen.

Darum – daran denken wir alle Jahre an Auffahrt – ist Jesus sichtbar aus dem Leben seiner Nachfolgeschar verschwunden. Er wollte ihr die Chance zu einem vertieften Glauben geben. Sie sollten zu einem mündigen Glauben finden. Jesus war es ein Anliegen, dass seine Jünger – ja alle, die sich zu ihm bekennen – nicht nur einfach nachsagen, was ihnen vorgesagt wurde und darin stecken bleiben, sondern dass sie über den Glauben nachdenken und in der Beziehung zu Gott wachsen.

War Auffahrt in diesem Jahr für mich nur ein geschenkter Frei-Tag oder habe ich auf dem Weg zu einem eigenverantwortlichen Glauben einen Schritt vorwärts getan?

Erika Trüssel, Theologin, Wolhusen

NACHRICHTEN

Sekten-Beratung mehr gefragt

SCHWEIZ red. 2013 verzeichnete die Fachstelle Infosekta eine Zunahme der Beratungen um 3 Prozent. Bei 23 Prozent der Anfragen waren Kinder und Jugendliche betroffen. An der Spitze der nachgefragten Gruppen stehen Scientology, Zeugen Jehovas und ICE. 80 Prozent der Anfragen beziehen sich auf eine Vielzahl von kleinen Gruppen und Einzelanbietern, oft aus dem Bereich der esoterischen Lebenshilfe. 44 Prozent der Anfragen betreffen christliche Gruppen.

Papst betet mit Orthodoxen

JERUSALEM sda. Papst Franziskus und das Oberhaupt der orthodoxen Kirche haben sich in einer gemeinsamen Erklärung für die Einheit der christlichen Kirche ausgesprochen. Die beiden Kirchenoberhäupter trafen sich anlässlich des Papstbesuchs in Israel in der Grabeskirche in Jerusalem und beteten dort gemeinsam das Vaterunser.

Schwere Vorwürfe gegen Priester

BASEL/SCHWYZ Im früheren Internat des Kollegiums Schwyz soll es zu sexuellen Übergriffen durch Priester gekommen sein. Ein ehemaliger Schüler aus Basel packt aus.

In diesen Tagen ist der autobiografische Roman von Claude Cueni erschienen. Der Basler Autor blickt darin schonungslos auf sein Leben zurück, unter anderem auch auf seine kurze Internatszeit im Kollegium Maria Hilf Mitte der 1970er-Jahre in Schwyz. Was er zu berichten hat, ist starker Tobak. Er erinnert sich, dass man das Gebäude mit der Kuppel nicht gleich für eine Kirche hielt. «Das war nicht ganz falsch, denn in diesem Gebäude geschahen Dinge, die man in einer Kirche nicht tut», schreibt Cueni.

Pädophile Geistliche «kein Klischee»

Die schwarzen Schafe aus den verdorbenen Grossstädten seien dort «gesammelt, gezüchtigt, erniedrigt, gebrochen und nach einigen Jahren als zivilisierte Säugetiere in die Universitäten entlassen worden». Die Geistlichen hätten «die gefallenen Engel aus Sodom und Gomorrha mit inquisito-

rischer Strenge gezüchtigt». Cueni spricht weiter von katholischen Priestern, die den Zöglingen beim kollektiven Waschen an den Hintern gefasst hätten, und wird sehr konkret: «Glauben Sie den Erfahrungen von Tausenden belästigter Jugendlicher in katholischen Anstalten, Sakristeien und in den Garderoben der Schweizergardisten im Vatikan: Pädophile Geistliche sind kein Klischee, sondern eine weit verbreitete Landplage. Vertrauen Sie nie Ihre Kinder einem katholischen Priester an.»

Mit Alkohol gefügig gemacht

Die Vorwürfe wiegen schwer und sind in der Wortwahl hart. Auf Anfrage bestätigt Cueni die damals angeblich vorherrschenden Missstände. «Wir hatten einen Präfekten, der morgens als Aufseher vor den Waschtrögen stand», erzählt der Basler. «Einige ausgesuchte Schüler wurden beim Vorbeigehen betatscht, oder er flüsterte ihnen zu: «Gut geschlafen, mein Lieber?» – mit viel-sagendem Schmunzeln.» Der gleiche Präfekt soll abends auch Schüler in sein Zimmer eingeladen haben. «Er schenkte ihnen reichlich Alkohol ein. Ich war einige Male dabei. Er hatte einen Jungen neben sich, dem er ständig die Schenkel streichelte.» Cueni verliess dann jeweils die Szenerie.

Am anderen Tag habe man «entsprechende Geschichten gehört», was

danach geschehen sei. «Dieser Präfekt war immer interessiert, ausgesuchte Schüler zu berühren und ihnen «mein Lieber» zuzuhauchen», schildert er wei-



«Wir nehmen diese Angelegenheit sehr ernst.»

GIUSEPPE GRACIA,
MEDIENBEAUFTRAGTER
BISTUM CHUR

ter. Diese Schüler waren gemäss Cueni entweder sehr schüchtern, hatten ein feminines Aussehen oder gaben sich besonders progressiv und unverklemmt.

Bisher keine Vorwürfe zu hören

Bisher sind noch nie Missbrauchsfälle am Kollegium in Schwyz bekannt

geworden. Auch Guido Schnellmann, langjähriger Lehrer am Kollegium und ebenfalls Geistlicher, ist nichts bekannt von solchen Vorkommnissen zu dieser Zeit. «Aus noch früheren Jahren gab es aber Gerüchte in diese Richtung», sagt Schnellmann.

Regierungsrat will nun handeln

Zu dieser Zeit war bereits der Kanton Schulträger, wenn auch erst seit kurzem. «Ich höre davon zum ersten Mal», sagt Bildungsdirektor Walter Stählin auf Anfrage: «Das macht mich sehr betroffen.» Stählin hat umgehend reagiert und auf Montagmorgen eine Krisensitzung mit den für die Kantonsschule zuständigen Kadermitgliedern einberufen. Dort soll das weitere Vorgehen besprochen werden.

Bistum will Aufarbeitung

Ebenso betroffen zeigen sich die Vertreter des Bistums Chur. «Auch wenn uns bisher keine konkreten Fälle aus dem Schwyzer Kollegium bekannt sind, nehmen wir diese Angelegenheit sehr ernst», teilt der Kommunikationsbeauftragte Giuseppe Gracia mit. An einer angemessenen Aufarbeitung bestehe grosses Interesse. Dafür bräuchte man aber alle verfügbaren Fakten wie genaue Jahreszahlen und Namen, so der Bistumssprecher.

CHRISTOPH CLAVADETSCHER